

Schreibung Sie müssen auf mitkommen, wenn Sie im
bei der Sache mehr interessiert als ich."

Das Zimmer, in das wir traten, hatte zwei Fenster;
aber die Jalousien waren so dicht vorgezogen, daß es
kaum Licht darin war. Man der gegenüberliegenden
Zur Hand stonfen, der Kaminofen, und neben ihm, mit
abrennenderen Kerzen und geistlichem Saure — ganz
Edam und Meise — fand Lucien Besage. Er stand schon
auf und schielte zusammen, als er sah, daß sich der Kaiser
ihm näherte. Napoleon stellte sich mit gepreßten Händen
vor ihm hin, legte die Hände auf den Hüften und sah
ihn lange und prüfend an.

„Ah bien, mein schöner Freund, Sie haben sich die
Dinge verbannt und werden sich wohl in Zukunft hüten,
nieder mit dem Feuer zu spielen. Ober wollen Sie noch
weiter spottet werden?"

„Wenn Ihre Majestät begreifen können, was ich
sagen habe," sammelte Besage, „so will ich Eure Majestät
für geruchter Töner sein bis zum letzten Atemzug."
„Dum!" machte der Kaiser und ließ eine breite Schamper
tafel aber seinen weissen Hod nieder. „Es liegt Einn
in dem, was Sie sagen; denn der hohe Töner ist der
der Jurist hat. Aber ich habe große Anforderungen."
„Gute Majestät können fordern, was Sie wollen."
„Was werde ich mit Geraden tun, wenn ich dadurch die
Verachtung Eurer Majestät erlange?"

„Es ist zum Beispiel eine meiner Vannern," sagte der
Kaiser, „daß keine, die in meinen Dienst tritt, sich auch
nach meinem Willen verhalten müssen. Sind Sie dar
mit einverstanden?"

„Ein Jüden ging über sein Weidig und Besage rang
die Hände in Verzweiflung:

„Darf ich fragen, Sir —?"

„Sie dürfen gar nichts fragen."
„Aber es gibt Umstände, Sir —"

„Das ist genug!" rief der Kaiser streng. „Ich er
gütter nicht, ich beschle! Ich wählte einen Gensdarm für
Wachposten bei Bergierot. Sollten Sie für betreten ober
wider ins Gefängnis manbern?"

„Sicher sagte sich der Kaiser auf seinem Weidig und
er schreit.

„Es ist genug!" rief der Kaiser. „Stonfen, inf
die Wache!"

„Nein, nein, Sir, fassen Sie mich nicht ins Ge
fangnis anrid!"

„Der Wache, Stonfen!"

„Ich will es tun, Sir. Ich will es tun! Ich will
betreten, wenn Sie befehlen, Sir!"

„Gensdarm!" rief eine Stimme und der hand Schulle,
die hinter einem der Gemüthliche verborger gewohnt
war. Sie hatte die Gegenwart des Kaisers und der Kai
serin verstanden, und voll Empörung gegen diesen Mann
den sie geliebt hatte und der sie so verriet, trat sie her
herover und rief:

„Man hatte mich schon gesagt, was für ein Feindling
Sie sind, aber ich wollte mich nicht davon überzeugen.
Man wollte es mir beweisen, und ich ließ es nicht zu.
Man sehe ich, wie Sie sind. Und nun übermühen Sie
ich den Ton eines Mannes vernünftig, der hundertmal mehr
wert war, als Sie. O, wie furchtbar bin ich gefest!

„Wann," sagte der Kaiser streng. „Gensdarm, führe
Napoleon, die in das Gefängnis. Was Sie betrifft,
Gensdarm, so kann ich keine Tante meines Vaters be
kannnen. Sie sind Waisen zu nehmen. Es genügt, daß
Zibulle Werner von ihrer Tochter gebohrt ist. Napoleon,
führe den Gefangenen ab!"

„Ah bien, Gensdarm de Vauval!" sagte der Kaiser,
als der unglückliche Besage gegangen war. „Sind haben
sein schicktes Kind strebt hinter uns, in so früher Zeit
gekauft. Es war Ihre Tante, Napoleon, und ich muß
sie loben. Aber nun, de Vauval, lassen Sie auch Ihre
Tante loben."

Vernehmung haben für Ihr gutes Weidig, das Sie den
jungem Gensdarm gegeben haben und daß Sie mit den
Touffes vom Saule gefestigt haben —"

„Ich verlange keine Belohnung, Sir," sagte ich mit
bangem Besorgnis.

„Was ist mir Ihre Gefühlsweise; aber ich habe
sagen Belohnungen getroffen. Sie sollen ein Schen
kunge als Spolium des Kaisers empfindendes Gensdarm
man beschließen und ich mit einer Kopie der Kaiserin
vermählen."

„Aber, Sir, mannte ich, was ist unmöglich."
„O, Sie brauchen nicht zu jagen. Die Tante ist
von ausgezeichneter Kammer und auch nicht ohne Reich
tums, die Sache ist abgemacht! Donnerstag findet die
Trauung statt."

„Aber es ist unmöglich, Sir," wiederholte ich.
„Unmöglich! Wenn Sie länger in meinem Dienst
sein werden, werden Sie begreifen, daß ich dieses Wort
nicht zulie. Ich habe Ihnen gesagt, daß die Sache ab
gemacht ist."

„Meine Liebe gehört einer andern. Ich kann nie
mehr meine Weidig ändern."
„So!" sagte der Kaiser kalt. „Wenn Sie auf Ihrem
Entschluß beharren, so können Sie nicht am Hofe bleiben."
Das war der Anfangsband aller meiner ch-ge-
rigen Kluge. Und doch — was sollte ich tun?

„Es ist der schwerste Augenblick meines Lebens,
Sir," sagte ich, „und doch muß ich dem Verurtheilten
das ich gegeben habe, treu bleiben. Und wenn ich auf
der Straß betreten gehen müßte, ich würde doch, „Kra-
meille de Gensdarm betreten und keine andere."
Die Kaiserin war aufgeschanden und aus Reiter ge
tritten.

„Nun, aber Sie sind entschlossen, Gensdarm de Va-
val" sagte sie, „haben Sie doch meine Kopie der Sie
so ichrosi gaudueken, erst einmal an."

„Sie hol die Vorhänge des zweiten Fensters, häufig
auseinander und ein weißes Gewand wurde in der Ver
richtung sichtbar. Sie trat einen Schritt vor und dann
und dann ein Schritt und ein Sprung und wir brühen
uns sch umfingend. Ich traute meinen Sinnen nicht,
als ich in die Hohen, lachenden Augen meiner Gungne
blitte. Erst als ich sie wieder und wieder gefest hatte,
sine Klappen, über sprangen ihr Saar, konnte ich mich
überzeugen, daß sie wirklich und nachherlich so war."

„Sind wollen sie allein lassen," sagte die Kaiserin
leise. „Nennen Sie, Napoleon, es macht mich frohlich,
Es erinnert mich zu sehr an die schönen vergangene Tage
in der Ihre Ehrenreine."

„Nun, keiner Stoma ist zu Ende; denn das Kaisers
Beschl wurde wie gewöhnlich ausgeführt und wir wur
den am Donnerstag vernahmt, wie er es bestimmt hatte.
Der Kaiser hatte sie aus ihrer letzten Stadt in Meut
hinter gelassen, um sich meiner Unterthanen zu ver
sichern und den Thron durch die Gegenwart einer be
geistert zu hüben."

„Sind sollte man eines Tages lesen, wie sie
den letzten Gemüth Gensdarm (Genard nach vielen Gefähr
betratte, nachdem er Chef einer Brigade und einer der
bedürftigen Kammerkammeranten Frankreichs geworden
war. Einus Tages wurde ich vertrieben und ergriffen,
wie ich meinen rechtmäßigen Besitz von Napoleon's we-
nen furchtlichen Entsch und die Schreckensgenossen mit
Leibhaft im Bibliothekzimmer noch lange verließet war,
und nun genug von mir und meinen Gefährten. Sie
leidi habe ich den Kaiser schon damit gelangweilt.
Was von Kaiser anbetrifft, von dem ich versucht
habe, eine schone Strige zu erntieren, so ist es aus der

zweifellos bekannt, wie er davon gewestte, die Herr
schaft über den Kanal zu erlangen, und die würde einer
Union ausloß, da er fürchte, abgegriffen zu werden
und beschalt sein Lager in Boulogne abzuß. Es ist
weiter bekannt, daß er mit beriefen Grime, die für Eng
land bestimmt war, Defertret und Hauptland in einen
Napre lößte und im nächsten Brecken.

Zeit dem Tage meines Austritts bis zu der Stunde
in der er die Fäßer über den atlantischen Ocean nach
St. Helena antrat, von wo er nicht wieder zurückkehr
sollte, habe ich ihm treu geblieben, und ich ging mit ihm
durch Müd und Unglück — seinen schmerzlichen Zierre
nied.

„Und wenn ich an ihn zurückdenke, frage ich mich
immer wieder und finde es schwer, zu entscheiden, ob er
gut war oder schlecht. Das aber ist sicher: er war ein
großer Mensch! Und die Majestät, die er sich gefest
hatte, war so unphoret, daß man ihn unmöglich wer
einen andern Zierbildern beurteilen kann."

„Spöge er in Frieden ruhen in seinem Entschloß aus
trem Genat, in dem Tag der „Newalben" zu Paris.
Die mächtige Sand, die Frankreich umgebenet und die
Grenzen der Staaten von Europa neu gefest hat, ist
Stand geworden. Er vertrat dem Schickal, und das
Schickal hat ihm halten lassen, wie sein Best vollendet
war; aber er leb fort unter den Menschen, deren We
banten und Sandlungen er nach immer beeinflusst."

„Sind hat man über diesen Feinden Mann im schick
ten, großen Lieberd geßrieben, er ist vernunft wor
den und hochachtet; aber ich wollte lieber was eine noch
was andere, sondern ich wollte nur die Ehrwürde wieder
reden, die ich in jenen Tagen empfangen habe, als die
Grime in Boulogne lag und ich nach langen Jahren
nach Schloß Waterloo's zurückkehrte."
Ernd.

Stom alten sein.

Frankreich sowohl wie England nahmen in
kurzer Zeit bedeutende Veränderungen den Stamm für sich
in ihrer Zahl, den älteren Stom auf Lager zu haben. Da
R. zunächst Spanien, wo in der Hauptstadt eines Kranten
hauße 1672er erkrankt ist. Taggen hat ein 2000000
Kaufmann seinen Stimm aus dem Jahre 1540, der sein
Stier schon auf zwei nachweisen kann. Der Stimm Eng
lands und Frankreichs hat die Stadt Etofohung nicht
schlafen lassen, denn sie bewir, sich auf einen guten allen
Teupen, der im Keller ihres Hingertspitals zu finden
ist und nachweisbar aus dem Jahre 1472 stammt. Die
zionistische Gesellschaft Etofohung hatte vor einiger
Zeit den Versuch, im Keller des Hingertspitals umbringe
führ zu werden, der der größte für Etofohung ver
wunderer Stier in Etofohungschland ist. Dabei wurde
auch der in einem Conventmann unter besondern Be
schuß verwahrt sein aus dem Jahre 1472 einer Be
schußung unterlegen, die einer Prüfung gleichsam, wenn
sie auch nicht eine Probe war. Dieser alte Stier ist mit den
Jahren, wenn auch nicht ganz, so doch bischlich ge
worden. Aber sein Stier hat sich nicht verständig und
ein einziger auf's Todtendisch gegessener Teupen verber
tete einen angenehmen Geruch wie das häßliche Parfüm.
So ist noch nachweislich ältere sein zu finden?

Zeit wann gibt es in unteren Städten Bogengemüter?

„Im Anfang der beschieden Sabbenrechnung, wenn
bis in das 12. Jahrhundert hinein und in noch späteren
Zeiten, hat es in den Städten wohl so gut wie gar keine
Gemüter gegeben, die nicht aber ein eigenes Stausden
verfügen konnten. Aber sich bis dahin in den Städten
sein Stausden erwerbten ober aufsonen konnte, denn nur

von vornherein bei Zugang in die Städte vernichtet. Mit
der Zeit hatte sich aber namentlich in dem aufstrebenden
Städteleben das Weidig's heraus, für gewisse schwere
und schmutzige Arbeiten auch Leute in die Städte ein
zuführen, die sich kein eigenes Stom erwerben konnten.
Für diese Leute mußten natürlich Stausdenanwärtern
geschaffen werden und so entstanden die Stausden des Weidig's
nehmungswesens. Zunächst war aber das Weidig's des
Stausdenwesens zum Stausden auch in den größten
Städten nach so ungenügend, daß diese Beschäftigten an
gestehen wurden wie die Beschäftigten eines Leibeigenen
in seinen Grundbesitz, denn die Arbeiter hießen „Stausden
fäßer" oder auch „Stausdenfäßer". Am allgemainen kann
man den Stausdenanwärtern aber „Stausdenfäßer" nach mit
großem Wohlthun entgegen. Dieses ging so weit, daß
die Stausdenanwärter, die eine Wohnung an einer „Stausden
fäßer" abgaben, für diesen hatten müssen und in
Verbindung war es noch im 15. Jahrhundert vorchristl.
daß ein Stausdenfäßer, der einen Arbeiter in sein Stausden
nahm, verpflichtet sein mußte, am die Gelohns nachstuden
musste. Versteckliche Bestimmungen über die Wegelag des
Stausdenanwärternes kamen zuerst im 13. und 14. Jahrhun
dert auf; vorzügliche Bestimmungen sind in den boma
ligen Statuten von Reg. Nürnberg, München uim.
zu finden. Im Nürnberg war nach ausdrücklich festge
setzt, daß dem Stausdenfäßer ein Gemüth an den Stausden
des Arbeiters gablich, und in anderen Stausden war die
Zahlrecht war, daß die reichhaltige Dauer des Weidig's
vertrages ein Jahr dauern sollte. Als Engländern von
Stausden mit Weidigswohnungen werden im späteren Mittel
alter sowohl einzelne Bürger und Städte, als auch Kr
den, Kloster und Städtegemeinden genannt; in Bremen
sahen reiche Leute vielfach Stausdenfäßer erwidert, festge
nomme Weidigswesen, in denen arme Leute gegen einen
geringen Stausden wohnen konnten. Stausdenfäßer waren
diese ersten Weidigswohnungen auch noch sehr primitiv ein
gerichtet, war all den Bogengemüthlichen die nur heute als
schmerzhaftig hinnehmen, war auch nicht eine vor
handen."

„Gut amerikanisch“.

Was erwähnt wird geschrieben: Unwahrscheinlich sind
die Stausden, welche man mit der Epigramm: „Gut ameri
kanisch" in erwerbenden Stausden fäßer, Stausdenfäßer
bietet; nachherbet Stausden ist unbesen unglücklich wirt:
Eine Frau St. S. Stoll aus Atlanta (Georgia), die eine
Tante der Verfäßerin sein soll, unternahm eine Reise
nach Cincinnati. Dort wurde sie von solcher Schmach
nach ihrem — Spavageri erlitt, daß sie sich durch den
Furcher mit ihrer laubend stämmen Firmen Stausden
verbinden ließ, um mit „Gold" tranten Spavageri
gehen und führte eine so furchende Konversation, daß das
Geschick sich ausbeute, bis Frau Stoll dreißig Dollars
an die Telephon-Gesellschaft unterlegen mußte. Eine be
reite Stausden für 125 Stausden in bar wurde man sich schwe
lid beifert fäßer als diese Unterhaltung mit dem Spa
vogel.

Geb vor Gericht.

Was Stausden wird folgende ungenügende Szen:
geschicht: Vor einem höchsten Gerichtshof mußte eine
Frau aus dem Stausden als Stausden verurteilt werden. Sie
erkläre in der ständigen benachteiligten Stadt. Stausdenfäßer,
grabe nach der Beschäftigung, war sie mit bewunderungs
würdiger Schicklichkeit alle Stausden weg, hand blühter
nach sie ausweil: „Stausden, meine Herren, wie haben ich
kon" Die gestrenkten Stausden, der Stausdenanwärter, die
Stausdenanwärter, das Stausden, huz alles kam auf's Stausden
und Stausden. Dem Stausdenfäßer fiel der Stausden auf dem

Neustadt v. S., 21. Mai. Bei der Landtagssitzung Wahl im Wahlkreis Frankenthal-Dürkheim wurde Kopp (lib.) mit 5037 Stimmen gewählt, der Gegenkandidat Adernann (Soz.) erhielt 4786 Stimmen. (Die Wähler stimmten für den Liberalen, während das Zentrum die Wahlbeteiligung freigestellt hatte, mit der Bedingung, daß seine Anhänger unter keinen Umständen für den Sozialdemokraten stimmen dürften.)

Berlin, 23. Mai. Am 29. Juni feiert die Fortschrittliche Volkspartei das 50jährige Jubiläum der Gründung der deutschen Fortschrittspartei. Eine Reihe Veteranen der alten Fortschrittspartei können an der Feier teilnehmen.

Berlin, 22. Mai. Das Berliner Tageblatt meldet aus Frankfurt a. M., die Pfälz. Bank bestreite, daß zwischen der Pfälz. Bank, der Rhein. Kreditbank und der Süddeutschen Bank eine Interessengemeinschaft geschlossen werden soll.

Ausland.

Zum Fliegerunglück in Paris.

Nach den heute vorliegenden Meldungen aus Paris ist die Beerdigung Verreaux für Freitag festgesetzt worden. Das körperliche und seelische Befinden des Ministerpräsidenten ist zufriedenstellend. Er ist fieberfrei und hat mehrere Stunden geschlafen. Er unterhielt sich bei großer Geistesklarheit mit dem Unterstaatssekretär Constant über die marokkanischen Angelegenheiten und erkundigte sich nach dem Befinden Verreaux, den er schwer verwundet glaubt. Man wird Monis den Tod Verreaux am Abend mitteilen. Obwohl die Besserung im Zustande des Ministerpräsidenten die Besorgnisse seiner Umgebung zerstreut hat, wird berichtet, Professor Lannogne würde sich erst in 3 Tagen endgültig über den Zustand des Verletzten äußern können.

Ein rühriges Geschichtchen

erzählen Pariser Blätter aus Anlaß des tragischen Todes von Maurice Verreaux. Es hat folgenden Text: „Es war nicht Aberglauben, was einst den Böhmenmaler Verreaux veranlaßt hatte, eine berühmte Frau in Paris zu besuchen, die im Geruch stand, die Zukunft mit unerschütterlicher Sicherheit enthüllen zu können. Er hatte sogar ein ganz leises spöttisches Lächeln auf den Lippen, als er in ihr Zimmer trat. Er brauchte seinen Namen nicht zu nennen, und nach einer kurzen Weile, in der zwei sehende Augen ihn durchdringend angesehen hatten, hörte er die kurzen Worte zart hingehaucht an sein Ohr dringen: „Sie werden Großes erreichen, aber an einem Sturz von oben werden Sie verbluten.“ War es der Klang der Stimme, oder war es die merkwürdige Anspielung auf seine Böhmenmaler, so sehr Verreaux sich dagegen wehrte, er konnte die Worte nicht vergessen, weder bei Tag noch bei Nacht, denn mit dem Sturz von oben konnte doch nur eine Böhmenmaler, eine Riesenmaschine gemeint sein, bei der selbst die größten Banken, von denen er Aufträge erhielt, ins Wanken geraten. Und so kam es doch, daß er der Politik, zu der er sich immer hingezogen gefühlt hatte, sich ganz zuwandte und den Markt der Wert- und Spielpapiere mied. Und da er klug und taktisch war, konnte es nicht fehlen, daß er Abgeordneter und sogar Minister wurde; aber jener schöne Morgen Sonntag an dem eine von oben herabstürzende Flugmaschine ihn törete, bewies, daß die moderne Pythia in Paris ebenso richtig wie zweideutig dem Menschen ihr Schicksal zu enthüllen wußte, wie ihre Kollegin im klassischen Altertum, wie auch, daß die Sterblichen das zugeleitete Los nicht abzuwenden vermögen, so sehr sie sich auch darum bemühen. (?)

Friede in Mexiko.

Aus New York wird vom 22. gemeldet: Madero, Basquez Gomez und der Richter Carbajal unterzeichneten gestern Abend zehn Uhr in Cuernavaca den Friedensvertrag. Die Unterzeichnung erfolgte auf den Stufen des geschlossenen Zollhauses. Die Richter zweier Automobile beleuchteten die Szene, der nur wenige Zeugen, meist Berichterstatter, beizuhören. Von der erfolgten Unterzeichnung wurde sofort Mexiko City sowie alle Revolutionsführer telegraphisch verständigt.

Diaz tritt am Mittwoch zurück. Er reist nach Europa. Sein ganzes Kabinett demissioniert. Ein Telegramm aus Cuernavaca meldet, daß Madero auf dem Schlachtfeld von seinem Heere Abschied nahm und erklärte, er gehe nach der Stadt Mexiko, um die Verwaltung zu modernisieren und ein neues Mexiko aufzubauen. Die aufständischen Mexikaner im Norden zersplittern sich; in Cuernavaca bleiben 500 zurück.

London, 23. Mai. Die zweite Lesung des Weisheitsgesetzes des Lords Lansdowne für die Reform des Oberhauses ist heute nach dreitägiger Debatte einstimmig angenommen worden.

Württemberg.

Minister Bischof gegen die Bändlerhege.

Die Ausführungen, die der Minister Bischof in der Samstag-Sitzung der Abgeordneten-Kammer gegenüber dem Abgeordneten Vogt vom Bauernbund zu machen sich genötigt sah, zeigen, daß selbst bei der Regierung die heftigste Agitation des Bauernbundes mit der Maul- und Klauenhege unangenehm aufgefallen ist. Man wüßte, wie der Bauernbund mit der durch die Seuche aufgekommene Not der Bauern Schindluder trieb, die Seuche als politische Agitationsmittel, insbesondere gegenüber der Volkspartei benützte und so seine von der Reichsfinanzreform her bis jetzt ungeschwundene Reputation wieder aufzurichten suchte. Da kam es seinen begabtesten Agitatoren sehr ungeschickt, als der Minister Bischof schon vor Monaten im Landtag den Nachweis lieferte, daß die Seuche nicht von Frankreich herüberkam, von welchem Land die Grenzherren (mit Zustimmung auch der Volkspartei) zeitweise geöffnet war, um eine aufgetretene Fleischnot zu beheben. Es

war ja auch ein so bequemes Agitationsmittel, den Bauern zu sagen, „seht die fortschrittlichen Fleischnotheger und liberalen Schreier, sie haben euch die Seuche ins Land hereingebracht, weil sie für die Öffnung der Grenzen gestimmt haben.“ Und weil diese Art von Agitation bei den vom Unglück verfolgten Bauern so wirksam war, trieb man sie fort, trotz der Darlegung des Ministers und trotz der in demselben Sinne abgegebenen Erklärung des Staatssekretärs Tesbrück.

Am Samstag hat nun der Abgeordnete Ströbel vom Bauernbund, den die Agitationshege seiner Partei offenbar auch über die Gattin geht, in der Kammer von sich aus zugegeben, daß die Seuche im Osten unseres Vaterlandes entstanden und von dort aus sich über das ganze Reich verbreitet habe. Dieses Zugeständnis paßte Herrn Vogt nicht in den Kram, er wollte es abschwächen, indem er davon redete, daß die Seuche durch die Nachgiebigkeit der Regierung doch von Frankreich aus, in den Schlachtviehhof von München eingeschleppt worden sein könne. Diese Aeußerung rief den Minister Bischof auf den Plan. Er stellte dem Bändler Vogt gegenüber noch einmal fest, daß der Münchener Schlachthof längst verseucht gewesen sei, ehe die Einfuhr französischer Viehes dorthin gestattet wurde. Die Einschleppung der Seuche aus Rußland nach dem Osten Deutschlands sei zwar nicht nachgewiesen, aber wahrscheinlich; aber auch hier sei die Einschleppung nicht durch das zur Einfuhr zugelassene Vieh sondern durch Personen erfolgt. Die Maul- und Klauenhege sei überall in ganz Deutschland aufgetreten und vielfach härter als in Württemberg; nirgends aber — so fuhr der Minister mit erhobener Stimme fort — sei gegen die Regierung ein solcher Vorwurf erhoben worden, wie von dem Abgeordneten Vogt gegenüber der württembergischen Regierung, obwohl die letztere alles irgendwie Mögliche getan habe. Dätte die württembergische Regierung sofort nach Auftreten der Seuche, wie dies der Abgeordnete Vogt beiführte, für den Stuttgarter Schlachthof ein Viehausfuhrverbot erlassen, so hätten die Viehhändler den Stuttgarter Schlachthof einfach boykottiert. Gegen diese Beweisführung wußten unsere Bändler nichts mehr zu erwidern. Es ist aber ganz gut, daß die Besprechung der bündlerischen Anträge über die Maul- und Klauenhege Gelegenheit bot, vor dem ganzen Lande die bündlerischen Agitations-Schleichwege zu beleuchten. Im ganzen Reich aber weiß man jetzt, daß nirgendwo in einem Bundesstaat von Seiten des Bauernbundes mehr geheut wird, als in Württemberg unter Führung der Köhner, Vogt Wolff und Genossen. Unsere Freunde draußen mögen das zur Kenntnis nehmen und einen entsprechenden Gebrauch davon machen.

Stuttgart, 22. Mai. Zur Kalene „Wurstvergiltung“ wird jetzt mitgeteilt, daß das Fleisch Paratyphus-Bazillen enthalte. Somit trifft die beiden Regierungen keine Schuld, da Paratyphus-Bazillen auch von den fachmännisch gebildeten Chemikern nur in einem schwierigen und komplizierten Verfahren festgestellt werden können.

Nah und Fern.

Eine wadere Tat.

Als am Sonntag Abend in Stuttgart ein mit Ausflüglern besetzter Wagen in rascher Fahrt die Höhenheimerstraße herunterkam, wäre er an der Einmündung der Alexanderstraße in eine Gruppe Leute hineingefahren, wenn nicht ein Schupmann rasch dazwischen geiprungen wäre und die Leute auf die Seite gedrückt hätte. Der Schupmann geriet dabei selbst unter den Wagen, doch gelang es ihm, nachdem die Pferde schon über ihn weggegangen waren, sich so zu drehen, daß er zwischen die Räder zu liegen kam und der Wagen über ihn, ohne ihn zu verletzen, hinwegfahren konnte. Allerdings hat er sich beim Sturze das rechte Handgelenk verstaucht und auch mehrere Hautschürfungen davongetragen.

Das Autounglück bei Ettlingen.

Drei Tote.

Auf der Landstraße nach Ettlingen ist ein Automobil mit der Albtalbahn zusammengestoßen. Die Insassen, der Direktor der Rheinischen Automobilgesellschaft in Mannheim, Karl Neumayer, 43 Jahre alt, verheiratet, Vater von zwei Kindern, sowie der Kaufmann Julius Rosenthal aus Mannheim, 33 Jahre alt, ebenfalls Familienvater, sowie der Chauffeur Emil Rob, 24 Jahre alt, ledig, fanden hierbei den Tod. Das Auto, das zum Fliegetag nach Baden-Baden wollte, hatte noch kurz vor dem von der Station Kappurr daherkommenden Albtalbahnzug über das Geleise gelangen wollen. Es glückte ihm das aber nicht; in demselben Augenblick, in dem das Automobil die Schienen passierte, wurde es in seiner Breitseite von dem Zuge erfasst. Der Zug sowohl wie das Automobil befanden sich in voller Fahrt, so daß der Zusammenstoß ein ganz gewaltiger war. In einem Augenblick war das Automobil vollständig zertrümmert. Der eine Insasse, Direktor Neumayer, wurde von seinem Sitze herausgeworfen und etwa 30 Meter fortgeschleudert. Die beiden anderen Fahrer gerieten unter die Trümmer. Alle drei waren sofort tot.

Diesem Unglück sind an derselben Stelle in den letzten Jahren schon eine Reihe ähnlicher, wenn auch milderer Unglücksfälle vorhergegangen. Die Bevölkerung weiß, obwohl sie sonst wenig automobilfreundlich ist, jetzt wieder ganz offen auf die unzulänglichen Verhältnisse der Bahn hin, die erst kürzlich elektrischen Betrieb eingeführt hat, ohne daß man jedoch für nötig befunden zu haben scheint, sonstige Verbesserungen vorzunehmen. Von Karlsruhe her läuft das Geleise links neben der Landstraße her und überkreuzt diese dann plötzlich an einer Biegung der Straße, wo ein Gewirr von Obstaumen, Telegraphenstangen und Leitungsmasten die Orientierung hindert. Trotzdem ist keinerlei Schranke, die vom nahen Elektrizitätswert der Bahn leicht zu bedienen wäre, auch nicht einmal ein auffallendes Warnungssignal angebracht!

Novel aus Mutterliebe.

Eine über gefundes Fühlen und verständigen Sinn hinausgehende Mutterliebe ist, wie schon so manchem Mädchen, nun auch der Tochter des Advolaten Rangel in Rio de Janeiro, einer Deutsch-Brazilianerin, deren Familie sehr reich und angesehen ist, zum schweren Verhängnis geworden. Das Mädchen hatte sich mit einem jungen Kaufmann verlobt. Die Hochzeit stand nahe bevor, als der Bräutigam plötzlich und ohne einen Grund anzugeben, von dem Verlöbniß zurücktrat. Die Frau des Advolaten war über das ihrer Tochter widerfahrne Leid so aufgeregt, daß sie einen Revolver nahm und ihre Tochter erschoss. Sie selbst nahm Jodtinktur, konnte aber gerettet werden. Im Hospital erklärte sie, daß sie es für besser gefunden hätte, ihre Tochter zu töten, als mit anzusehen, wie sie ihrem Liebesgram erlag.

In Böttingen wurde nachts bei Kaufmann Weber in der Querstraße eingebrochen. Die Täter, mehrere junge Leute, die andern Tags festgenommen werden konnten, haben fast den ganzen Laden ausgeräumt. Auch den Inhalt der Ladentasse, etwa 6 Mark, ließen sie mitlaufen.

In Büdingen ging schon seit längerer Zeit die Frau eines Lokomotivführers mit Selbstmordgedanken um. Als sie sich am Samstag mittag auf der Bühne erhängen wollte bemerkte ihre 15jährige Stieftochter ihr Zeseln und fand sie an einem Strick hängend vor. Es gelang ihr, den Strick zu lösen. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet.

Im Wannsee bei Berlin sind bei einer Bootsfahrt zwei 25 Jahre alte Beamte der Textil-Berufsgenossenschaft ertrunken, ein dritter Mitfahrer wurde durch ein Motorboot gerettet.

Luftschiffahrt

Der oberrheinische Zuverlässigkeitsflug.

Die Teilnehmer, soweit sie nicht wegen der gemeldeten Havarien ausscheiden mußten, haben am Montag zwei weitere Teilstrecken zurückgelegt: Mülhausen-Colmar-Strasbourg. In Strasbourg sind im Laufe des gestrigen Abends eingetroffen: Jeannin mit Leutnant Coch, Brunhuber mit Leutnant Friedberger, Lämmlin und Hirth. Hirth führte über einer tausendköpfigen Menge, darunter der Statthalter, Prinz Heinrich von Preußen und anderen Herrschaften, einen glänzenden Rundflug aus, dem später ein zweiter mit Leutnant Poeppel als Mitfahrer folgte. Die eleganten Schleifen und Achtermanöver Hirths rissen das Publikum zu begeisterten Kundgebungen für den schwäbischen Flieger hin. — Mitterstatter und Madenthum sind um eine Etappe noch zurück, ebenso Jeannin, der nach seinem feinen Apparat untauglich machenden kleinen Unfall auf dem Neuenburger Exerzierplatz auf einem Aviatik-Zweidecker die Fahrt durch die Luft fortsetzte. Den in Colmar ausgelegten Preis für den kürzesten Anlauf beim Aufstieg gewann Lämmlin mit 44 Metern, Brunhuber brauchte 47,5 Meter.

Noch eine Flugkatastrophe.

Odesa, 22. Mai. In der Stadt Mari hat sich gestern ein Unglück zugetragen, das in seinen Einzelheiten an die Pariser Katastrophe erinnert. Dort ist ein Aeroplan in die Menschenmenge gefallen, wobei hundert Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. An dem Aufkommen von fünf schwerverletzten Personen wird gearbeitet.

Paris-Madrid.

Der Flieger Frey, der um 2 Uhr am Montag in 3 1/2 Stunden von Paris nach Madrid aufstieg, ist bei Sordy abgestürzt. Sein Flugzeug wurde zertrümmert, er selbst blieb unverletzt.

Bermischtes.

Himmelfahrt.

Wie anders schauten unsere Vorfahren zum Himmel auf am Himmelfahrtstage. Schimmerte nicht durch das sonnengolddurchflutete Blau des Himmelsgewölbes der goldene Saal, darin der Thron des Ewigen und neben ihm der Platz zur Rechten für den Sohn, der heimlich in sein Reich unter dem Taufendbächen „Heilig der Cherubim und Seraphim!“ Wie anders sehen wir es, deren Gedanken in endlose Sonnenfernen schweifen und doch des Himmels Räume nicht finden können! Wirklich nicht? Nein nicht dort, wo die Phantasie der Väter sie gesucht, aber immer noch dort, wo Jesus sie uns gewiesen hat, immer noch dort, wo auch im Geiste jene sie fanden, wenn wir ihre Bilder deuten: Dort ist der Himmel, wo wir beim Vater unser sind! Das ist die alte uralte Sehnsucht der Menschen: Los von den Erdenbanden, frei! ganz frei! Darum hoch im Aether, wo der Schwere Gesetz nicht mehr gilt, da suchten sie den Himmel.

Doch aber haben wir ihn schon hier auf Erden, wenn wir uns mit dem Ewigen eins fühlen in jenen Augenblicken unseres Lebens, wo wir uns selber vergessen, die Selbstsucht verleugnen, in opferwilliger Dinge für andere leben. So ging's durch das Herz der Märtyrer, die für ihre Ueberzeugung starben, so fühlt die Mutter, die in ihres Kindes Augen schaut, so der Wirkende, dessen Werk sich erhebt in frohem Gesingen, so empfindet der, der sein kleines Einzelich mit seinen Sorgen und Nöten vergißt über dem großen Ganzen seines Volkes, seiner Zeit. Immer mehr kommt der von der Erde los, der so für andere lebt, Himmelfahrt wird sein Leben — und endlich sein Sterben — wie dessen Leben und Sterben, der Vater und Mutter verließ, um seines Volkes Heiland zu werden. Wir wissen wohl, was Himmelfahrt ist — nicht ein einzig Erlebnis eines Einzigen — eine Gnade ist es und eine Aufgabe für Dich und mich, daß sie sollen innerlich frei werden mitten im Leben durch das Opfer der Selbstsucht, bis uns Gott befreit für das ewige Leben.

Sofales.

Wildbad, 25. Mai 1911.

Sinfoniekonzert. An dieser Stelle machen wir alle Musikfreunde auf das morgen Abend im Kgl. Kurjaal unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn A. Prem stattfindende Sinfoniekonzert aufmerksam. Am kommenden Freitag wird uns Herr Hofkapellmeister Walter Roth aus Karlsruhe, der auch hier in Wildbad nicht unbekannt ist, mit seinen lustigen Vorträgen erfreuen.

Leonberg. Bei der gestern in Leonberg stattgefundenen Landtagsersatzwahl erhielt Roth (V. d. L.) 2809 Stimmen, Hartmann (Wkspt.) 1423 und Schuhmacher (Soz.) 2564 Stimmen. Roth ist somit gewählt.

Abendfrieden.

Wenn des Abends sanfte Stille,
In die Seele sich ergießt
Und der fordernd heftige Wille,
Leis' zu sanften Wunsch zerfließt!

Dann aus heißem Schmerz wird Wehmut,
Hoff und Groll zerbrechen still
In vergebend süße Demut,
Die nur Frieden, Frieden will!

Dann o heil'ge Abendstille,
Sich umweht vom Sternenschein,
In deinen süßen Frieden stille,
Alle Menschen groß und klein.

Allen trünke deinen Frieden
Dann ins Herz für kurze Zeit.
Sel'ger Frieden, der hienieden
Niemand zu erlangen ist! L. P.

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters.

Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Mittwoch, den 24. Mai

nachm. 3¹/₂—4¹/₂ Uhr (Anlagen).

- | | |
|-------------------------------------|--------|
| 1. Mein deutsches Vaterland, Marsch | Jessel |
| 2. Ouvertüre „Der Zweikampf“ | Herold |
| 3. Meine Göttin, Walzer | Morena |

- | | |
|---|-----------|
| 4. Intermezzo aus „Hoffmanns Erzählungen“ | Offenbach |
| 5. Variatio delectata, Potpourri | Faust |
| 6. Auf Urlaub, Polka | Fahrbach |

5—6 Uhr abends (Kurplatz).

- | | |
|-------------------------------------|------------|
| 1. Kriegsmarsch. | Göpfart |
| 2. Rakoczy, Ouverture | Keler Bela |
| 3. Wiener Bonbons, Walzer | Strauss |
| 4. Balletmusik aus „Rosamunde“ | Schubert |
| 5. Melodien aus „Robert der Teufel“ | Meyerbeer |
| 6. Ungarischer Tanz Nr. 3 | Löw |

Donnerstag, den 25. Mai
vorm. 11—12 Uhr (Trinkhalle).

- | | |
|--|-----------|
| 1. a. Choral: Nun freut euch liebe Christengemein. | |
| b. Sächsische Nationalhymne. | |
| 2. Ouverture „Preciosa“ | Weber |
| 3. Krönungslieder, Walzer | Strauss |
| 4. Gnadon-Arie a. „Robert der Teufel“ | Meyerbeer |
| 5. Fragmente aus „Lohengrin“ | Wagner |
| 6. Nachtschatten, Mazurka | Strauss |

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: C. Reinhardt, Badelst.

Geschäfts-Empfehlung.

Der titl. Einwohnerschaft von Wildbad sowie den verehrl. Kurgästen beehren wir uns anzuzeigen, daß wir in der Villa de Bonte, König-Karlstraße 178 B, ein feines

Wurstwaren- und Flaschenbiergeschäft

eröffnet haben

In Wurstwaren führen wir ausschließlich solche von Kgl. Hofl. Appenzeller in Stuttgart, Flaschenbiere aus der rühmlichst bekannten Klosterbrauerei Carl Glauer, Alpirsbach (Pilsner und Münchner Art), sowie auch Bier aus der Rennbachbrauerei.

Höchl. Besuch uns empfohlen haltend zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

Emma Mühlbach
Emilie Merz.

Gelegenheitskauf!

Ich bringe einen Posten

Kostümröcke

in schwarz und farbig, nur prima Qualität, mit einfacher ge- diegener Garnierung

von heute bis 30. Mai ds. J.

Bedeutend unter Preis

zum Verkauf, und biete damit meiner werthen Kundschaft eine aus- nahmsweis günstige Kaufgelegenheit.

Helene Schanz,
Damen- und Kinderkonfektion.

Schwerver silb. Alpackabestecke

Kunstgewerbl.

Gegenstände

Hotel

&

Tafel

Geräte

Wiederver silb. abgenutzter

Bestecke & Tafelgeräte

zu billigsten Preisen

Christian Müller, Pforzheim.

Katalog gratis & franko.

Musteraustellung Wörthstr. 9

Vertreter für Wildbad und Umgebung:
Sermann Rieinger, Messerschmied, Wildbad.

Das Beste und Bequemste sind

MAGGI³
Bouillon-Würfel zu 5¹/₂ Pfg.

zur raschen Bereitung aller Art Fleisch- bühnen- bis wie auch für Tassenbouillon
Nur in kochendem Wasser aufzulösen.

Stets frisch vorrätig bei

Herm. Grossmann, jun., Hauptstr.

Flaschenbier.

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, sowie

Spezialbräu

in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen ge- zogen, empfiehlt

Wetzel, Rennbachbrauerei.

Olga-Drogerie

empfiehlt sämtliche dem freien Ver- fehr überlassenen

Arzneimittel, Progen, Ver- bandstoffe, Krankenpflege- Artikel, Sees u. s. w. Griechische, Malaga-, Blut-, Ungar- und Pepsinwein, Airschengeist und Cognak.
Karl Theurer.

Persil



das selbsttätige
Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges 1/4—1/2 stündiges Kochen. Kein weiterer Zusatz v. Seife oder Waschlauge er- forderlich, deshalb billig im Gebrauch.

Garantiert unschädlich. Erhältlich nur in Original- Paketen.

HENKEL Co. DÜSSELDORF.
Kleinige Fabrikanen auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Preißelbeeren

empfiehlt
C. W. B. Bott.

Malergesuch

zum sofortigen Eintritt bei dauernder Beschäftigung.

Ernst Mann,
Malermeister, Neuenbürg.

Marie Gehrm,
Schuhwaren,

früheres Geschäft von
:: Leo Mändle ::
Deinlingstr. Pforzheim, Ecke Markt
Nur erstklassige
erprobte Fabrikate!
:: Reparatur-Werkstätte ::

**Waschwring-
Maschinen**

mit Heißwasser und Dampf wie Ein- satzwäsche, liefert
W. B. Bohnenberger

Freis. eingetroffen:
Malta-Kartoffeln,

sowie bayrische
Meer-Rettich

empfiehlt
Röhle, Gemüschblg.

Evang. Gottesdienst.
Simmelschloß, 25. Mai.
Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadt- pfarrer Bödler.
Nachm. 2 Uhr Predigt: Stadtpfarr- Hornberger.

Zahn-Praxis Zittel

75 I Hauptstrasse 75 I
unterhalb goldner Stern

**Erstes und ältestes Atelier
am Platze.**

Sprechzeit von 8—12 und 2—7 Uhr.
Sonntags von 9—2 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.

Einer hiesigen Einwohnerschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich unter heutigem in meinem Hause, **Neuenbürgstraße 223**, eine

Schreinerei

errichtet habe und empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten bei solider und prompter Bedienung.

Johannes Bezel,
Schreiner.

**Knaben-Wasch-
anzüge**

von Mk. 2.60 an

**Knaben-
Wasch-Blusen**

von 95 Pfg. an.

Knaben-Anzüge

aus Tuch u. Cheviot gearbeitet von 3.— an
in allen Fassons.

**Bleyle's gestrickte
Knaben-Anzüge**
**Bleyle's gestrickte
Sweaters u. Hosen**
in reicher Auswahl.

Ph. Bosch
Wildbad.



Materialien empfiehlt

**Garten-
:: Möbel ::**

aller Art, sowie

eiserne Bettstellen mit Spiralfeder- matrizen
Blumentische : Schirmständer
u. s. w.

Reichhaltigen Katalog samt Preisliste stehen zur Verfügung.

Wilh. Bohnenberger.

